

BESPRECHUNGEN

Wirtschaft und Gesellschaft

Hamburger Jahrbuch für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik. Hrsg. v. H.-D. ORTLIEB, B. MOLITOR, W. KRONE. 23. Jahr. Tübingen: Mohr 1978. 280 S. Kart.

Auch nachdem die ursprüngliche Trägerin dieses Jahrbuchs, die Hochschule für Wirtschaft und Politik (vormals Akademie für Gemeinwirtschaft), ihre Mitarbeit eingestellt hat, zeichnen unverändert die gleichen Herausgeber und gewährleisten, daß die rühmliche Tradition der bisherigen 22 Bände beibehalten wird. – Aus diesem Band sei als besonders anregend hervorgehoben der Beitrag von W. Stützel „Wirtschaftstheorie und Rechtspolitik“ (107–120). Interessant, allerdings überspitzt einseitig ist der Versuch von W. Engels in „Bestandsökonomische Ansätze in der Sozialpolitik“ (207–220), anstatt der Stromgröße „Einkommen“ die Bestandsgröße „Vermögen“ als Maßstab zur Messung des Wohlstands und zur Bemessung sozialpolitischer Maßnahmen zu verwenden. Auch noch andere Beiträge lohnen das Studium, auch wenn man ihren Ergebnissen nicht in allen Teilen zustimmen kann. Sehr informativ ist der Bericht, den K. M. Bolte über „Die Arbeit der (von ihm geleiteten) Kommission für wirtschaftlichen und sozialen Wandel“ erstattet (251–271). Einige Beiträge über hochinteressante Spezialgebiete setzen leider ein Maß von Spezialkenntnissen voraus, über das nur ein Teil des Leserkreises verfügen dürfte. Der Band als Ganzes erfüllt alle Erwartungen, die seine Vorgänger (zuletzt Band 22, hier 196, [1978], 353 gewürdigt) bei den Lesern geweckt haben. O. v. Nell-Breuning SJ

Civitas. Jahrbuch für Sozialwissenschaften. 15. Band. Hrsg. v. d. Görres-Gesellschaft. Mainz: Grünewald 1977. 273 S. Lw. 48,–.

Ins Leben gerufen wurde dieses Jahrbuch durch das Heinrich-Pesch-Haus, damals in

Mannheim, in dessen Verlag die ersten sieben Jahrgänge 1962–1968 erschienen; alsdann beteiligte sich die Görres-Gesellschaft, und beide gaben gemeinsam fünf weitere Jahrgänge (1969–1973) heraus; seither ist die Görres-Gesellschaft alleinige Herausgeberin, aber die Jahresfolge wird nicht mehr eingehalten. Bd. 13 trägt zwar die Jahreszahl 1974, kam jedoch erst 1975 heraus; mit Bd. 14 (1976) schien die Jahresfolge wiederhergestellt, aber Bd. 15 mogelt sich wieder mit dem gleichen Kunstgriff wie Bd. 13 über ein Jahr hinweg; vorderseitig trägt das Titelblatt die Jahreszahl 1977, rückseitig jedoch das Copyright 1978; tatsächlich erschien der Band erst gegen Ende 1978. Alle „Abhandlungen“ können, wenn ich recht sehe, spätestens Mitte 1977 abgeschlossen sein; ganz am Schluß des letzten „Berichts“ (256) hat sich noch eine Fußnote mit Datum Januar 1978 eingeschlichen.

Am Charakter des „Jahrbuchs“ hat sich nichts geändert; allenfalls ist das vom Heinrich-Pesch-Haus mit besonderer Liebe gepflegte Thema Entwicklungshilfe für afrikanische Länder etwas zurückgetreten; immerhin behandelt auch dieser Band noch in den „Abhandlungen“ Angola (188 bis 222), in den „Berichten“ „Dritte Welt und neue Weltwirtschaftsordnung“ (225–242) und im Besprechungsteil Ghana (263–270).

Die Reihe der „Abhandlungen“ eröffnet Altmeister Cl. Bauer mit „G. v. Hertlings Beitrag zum Werden der katholischen Soziallehre“ (11 bis 20). M. Spieker, „Grundwerte in der Bundesrepublik“ (21–50), beeinträchtigt leider die Überzeugungskraft seiner Darlegungen durch allzu langes Verweilen bei nebensächlichen Dingen. Bei J. Gebhardt, „Politische Demokratie und soziale Gewaltenteilung in Schweden“ (51–91), muß man sich durch das Politologen-Chinesisch des ersten Kapitels hindurchgelesen haben; dann findet man sich in den Kapiteln 2–5 reichlich belohnt. Zu begrüßen ist, daß Civitas auch einmal etwas Arbeitsrechtliches bringt: D. Grieswelle

kommentiert die §§ 90 und 91 BetrVG 1972, die erstmalig den Betriebsrat an „menschengerechter Arbeitsplatzgestaltung“ beteiligen (92–129). Die (beiden) Verfasser des Beitrags „Die Geldmengenzpolitik der Deutschen Bundesbank und der neue Monetarismus“ (130–144) verraten ihre Jugendlichkeit durch den für den Anfänger typischen Fehler, von dem, was man gestern gelernt hat, heute wie von etwas selbstverständlich jedermann Bekanntem zu reden; sie schreiben so, als wären die Fachsprache der Notenbankpolitik und selbst Kürzel wie M₁, M₂, M₃ jedem Civitas-Leser geläufig. Die Redaktion, die Anfängern eine Chance gibt, muß unbedingt auf einer *ihrem* Leserpublikum angepaßten Diktion bestehen; das schuldet sie ihren Lesern. Ganz im Mittelpunkt dessen, was Civitas von Anfang an bezweckte und durch ihre Namenwahl zum Ausdruck bringt, stehen die beiden sehr informativen Beiträge von B. Sutor, „Konfliktdidaktik und politische Bildung“ (150–167), und von K. Bohr, „Politische Bildung in katholischer Trägerschaft“ (168–188); solche Themen entsprechen den Erwartungen, die der Titel „Civitas“ weckt.

O. v. Nell-Breuning SJ

HEINRICHS, Johannes: *Freiheit – Sozialismus – Christentum*. Um eine kommunikative Gesellschaft. Bonn: Bouvier 1978. 170 S. (Disputanda. 12.) Kart.

Der Untertitel besagt, was die drei in diesem Band zusammengefaßten Gruppen von Vorträgen miteinander verbindet: der gemeinsame Oberbegriff ist Kommunikation.

Die erste, drei Vorträge umfassende Gruppe (11–77) kreist um das Thema Freiheit. Ohne Freiheit, so weist Heinrichs in „Freiheit als Sozialität“ (11–34) überzeugend nach, gibt es keine echte Kommunikation, keinen geistigen Austausch im Geben und Nehmen unter uns Menschen, sondern nur Anziehung und Abstoßung wie zwischen materiellen Massenteilchen; so erweist Freiheit sich nicht nur als subjektiv, sondern nicht minder als intersubjektiv und damit als sozial bedeutsam, ist

geradezu konstitutives Element menschlicher Gemeinschaft. Politische Parteien reden viel von Freiheit, bleiben aber meist die Antwort schuldig auf die Frage, was sie darunter verstehen. Vor allem Parteien, die sich als christlich bekennen, hätten allen Anlaß, sich das hier entfaltete Freiheitsverständnis als kennzeichnendes Merkmal ihres Menschenbilds und das sich daraus ergebende Verständnis der menschlichen Gesellschaft zu eigen zu machen und daran das Gesellschaftsverständnis anderer Parteien zu messen. Aus „Freiheit oder Gleichheit“ (35–54) könnten sie wertvolle Anregungen entnehmen, nicht zuletzt zu dem derzeit aktuellen Streit um Chancengleichheit oder Chancengerechtigkeit. „Freiheit und Sozialismus“ (55–77) ist ein interessanter Versuch, mit Hilfe eines systemtheoretischen Rasters das vieldeutig gebrauchte Wort „Sozialismus“ auf eine bestimmte Bedeutung festzulegen; das dürfte in der Tat der häufigst gemeinte, aber nicht der einzige Sinn sein, in dem Freund und Feind das Wort gebrauchen.

Die beiden Vorträge des Teils 2 „Dialogischer Pluralismus“ (78–116) sind vor einem Kreis ausgewählter deutscher und japanischer Sachverständiger gehalten; das muß der Leser, der sich überfordert fühlt, dem Autor zugute halten. Ähnliches gilt von den beiden Vorträgen des dritten Teils „Theologie und Gesellschaft“ (117–157), die der Autor vor Theologen hielt. „Identifikation mit der Kirche“ (117–137) wandte sich an Seelsorger und scheint mir die heutige Lage verständnisvoll zu deuten. „Der christliche Einsatz der Intelligenz“ (138–157) hatte Doktoranden des Institut Catholique in Paris zu Hörern und setzt den diesem Hörerkreis eigenen Grad der Vertrautheit mit dem neuesten theologischen und marxistischen Schrifttum voraus; da ist der Normalverbraucher natürlich völlig überfordert. Um so dankbarer wird er sein für das von F. Th. Gottwald bearbeitete, „die Materie aufschlüsselnde, Akzente setzende Sachregister“ (so kennzeichnet es der Autor selbst im Vorwort).

O. v. Nell-Breuning SJ